

## **Fachtagung „Bildung und Ausbildung für alle!“ am 18.10.2011 in Frankfurt am Main**

### **Trotz Wut im Bauch die Vision nicht vergessen und das Ziel nicht aus den Augen verlieren**

Impulse für Jugendsozialarbeit, Schule und Politik am 18.10. in der jugend-kultur-kirche in Frankfurt am Main

Eigentlich hatte er sich schon ausgeklinkt, aber die Schreinerei der Produktionsschule des Lernbetriebs in Frankfurt hat ihn aufgefangen. Irgendwann war er nicht mehr zur Schule gegangen, hatte keinen Hauptschulabschluss und konnte deswegen auch keine Ausbildungsstelle finden. Jetzt hat er den Schulabschluss nachgeholt und ist im zweiten Lehrjahr. Das erzählt Gregor A. (Name geändert) zu Beginn der Fachveranstaltung „Bildung und Ausbildung für alle! – Jugendsozialarbeit als Schlüssel“, die am 18. Oktober in der jugend-kultur-kirche sankt peter in Frankfurt am Main stattfand. Eingeladen hatten die Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendsozialarbeit, das Diakonische in Hessen und Nassau, das Diakonische Werk Kurhessen-Waldeck und der Evangelische Verein für Jugendsozialarbeit in Frankfurt am Main. Lebenssituationen von Jugendlichen waren der Ausgangspunkt bei der mit rund 130 TeilnehmerInnen gut besuchten Veranstaltung.

„So verschieden wie die Voraussetzungen der jungen Menschen und ihre Lebenssituationen sind, sind auch die Schlüssel, die die Jugendsozialarbeit bietet und bieten muss,“ betonte Michael Fähndrich, Geschäftsführer der BAG EJSA bei seiner Begrüßung. Die Vielfalt der Zugänge sei eine besondere Stärke und ein Qualitätsmerkmal der Jugendsozialarbeit.

Das zeigte auch die Ausstellung mit ausgewählten Praxisprojekten aus der Evangelischen Jugendsozialarbeit: Im Projekt Freestyle in Kassel lernen Jugendliche durch Sport soziale Kompetenzen. Jungen und Mädchen im Jugendmigrationsdienst Westerbürg bringen ihre Themen mit selbst geschriebenen Songs zum Ausdruck und präsentieren diese auf der Bühne und auf einer CD. Die Berufshilfe von Hephata im Schwalmstadt organisiert für ihre Auszubildenden Praktika im Ausland. Und der Sozialkritische Arbeitskreis in Darmstadt arbeitet mit präventiven Ansätzen an verschiedenen Orten, z. B. in (Ganztags-)Schulen, im Projekt „Jungs Jungs“ und in der Gewaltprävention.

„Vieles wird in der Jugendsozialarbeit richtig gemacht, sagte Professor Olaf-Axel Burow von der Universität Kassel und Autor des Buches „Positive Pädagogik – Sieben Wege zu Lernfreude und Schulglück“ in seinem Fachvortrag. Es gebe keine neuen Erkenntnisse. In Schule und Jugendsozialarbeit sei genügend Weisheit vorhanden, um Lernprozesse so zu gestalten, dass alle Kinder und Jugendlichen beim Lernen Erfolgserlebnisse haben können und Glück erleben. Professor Burow ermutigte die TeilnehmerInnen der Tagung, die Vision einer Schule, in der die SchülerInnen ihre eignen Stärken erkennen und beim Lernen Sinnhaftigkeit empfinden, zu entwickeln bzw. wiederzubeleben. Lernen sei heute viel zu stark nur auf die Verwertbarkeit des Erlernten auf dem Arbeitsmarkt orientiert.

Schule und Jugendhilfe haben jeweils einen Bildungs- und Erziehungsauftrag für die gleichen Kinder- und Jugendlichen. Viele große und kleine Schritte waren nötig, um die Kooperation zwischen Schulen

und Jugendhilfe in Frankfurt auf den Weg zu bringen. Über die Herangehensweise und die ersten Erfahrungen berichtete Monika Ripperger vom Stadtschulamt in Frankfurt in ihrem Vortrag. Dabei wurde deutlich, dass die Stadt Frankfurt es als eine dauerhafte Aufgabe ansieht, hier etwas zu tun und das Stadtschulamt in seiner weiteren Arbeit – auch finanziell – zu unterstützen.

Als ein (zumindest in Dänemark) bewährter Ansatz, das Lernen ganzheitlich zu gestalten, waren die Produktionsschulen Thema. Hans Steimle (BAG EJSA) brachte frische Eindrücke von einem Study Visit in Nyborg (DK) mit und benannte einen wesentlichen Faktor für den Erfolg dieses Konzeptes in Dänemark: Dort sind die Produktionsschulen ein integraler Bestandteil des Bildungssystems. So gut verankert sind die insgesamt rund 30 Produktionsschulen in Deutschland bisher nicht.

Was kann dafür getan werden, dass die Produktionsschule zu einem festen Bestandteil in der deutschen Bildungslandschaft wird? Diese Frage wurde in der abschließenden Talkrunde an Dörte Ahrens vom Sozialministerium in Wiesbaden gerichtet, die diesem Ansatz positiv gegenüber steht. Im Gespräch wurde der Boden dann aber wieder weiter gespannt und es ging darum, wie man bewährte Angebote zur Unterstützung von jungen Menschen im Übergang von der Schule in das Erwerbsleben erhalten und zu mehr Nachhaltigkeit führen kann. Beteiligt am Gespräch waren außer Dörte Ahrens Alfred Bender vom Sozialdezernat der Stadt Frankfurt, vom Stadtschulamt die Amtsleiterin Ute Sauer, aus der Praxis Christoph Geist (Geschäftsführer der Jugendwerkstatt Gießen) und Professor Olaf-Axel Burow.

„Wut im Bauch“ brachte Christoph Geist mit. Wut darüber, dass eine nachhaltige Arbeit in den Jugendwerkstätten nicht mehr möglich ist, weil die Finanzierung immer weiter wegbricht. Umso wichtiger sei es, sein Ziel nicht aus den Augen zu verlieren, eine Vision zu haben, so Christoph Geist. Er stellte damit die Verbindung zum Vortrag von Professor Burow her. „Man darf sich durch Sachzwänge nicht von seinem Ziel abbringen lassen, auch nicht durch schwierige Rahmenbedingungen“, betonte auch Ute Sauer.

Dass Jugendliche begeistert bei der Sache sind, wenn sie ihre Stärken entdecken und eine tolle Leistung bringen, wenn sie überzeugt sind, von dem was sie tun, zeigten die musikalischen und tänzerischen Präsentationen der Bollywood-Tänzerinnen und der Capoeira-Tänzer vom SKA Darmstadt und der Sängerinnen vom JMD Westerbürg. Ihre Vorführungen waren das Salz in der Suppe und machten die Veranstaltung lebendig und abwechslungsreich.

Bei einem kritischen Rückblick auf die Veranstaltung wird jedoch auch deutlich, dass es für die künftige Planung von Fachveranstaltungen in diesem Kontext durchaus verbesserungswürdige Punkte gibt: So konnten trotz des dicht gedrängten Programms wichtige Punkte, die aktuell vor allem in der Praxis unter den Nägeln brennen, nicht angesprochen bzw. nicht tiefergehend diskutiert werden. Auch gab es wenig Möglichkeit für die TeilnehmerInnen, sich an der Diskussion zu beteiligen. Hier wären themenbezogene Workshops sicher eine gute Beteiligungsform.

In der Talkrunde mit VertreterInnen aus der Politik fehlte eindeutig ein Vertreter/eine Vertreterin des Kultusministeriums als AnsprechpartnerIn. Wir hatten uns darum bemüht – leider ohne Erfolg.

In welche Richtung müsste es weiter gehen? Wollen wir die Anregungen aus dem Vortrag von Professor Burow aufgreifen und mit der Weisheit aus Schule und Jugendsozialarbeit gemeinsam etwas bewegen, muss es inhaltlich und konzeptionell in die Tiefe gehen – zum Beispiel im Rahmen von Zukunftswerkstätten. Geht es um die Rahmenbedingungen der Arbeit, um Kontinuität und Nachhaltigkeit, dann muss der Dialog mit der Politik fortgesetzt werden – mit den richtigen AnsprechpartnerInnen und deutlich zugespitzter.

Gisela Würfel  
BAG EJSA  
21.10.2011